

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Die Dicken und die Dünnen

urn:nbn:de:bsz:31-62031



Vorrede des Hinkenden über Allerlei.

Der Hinkende will diesmal statt einer Standrede in seinem Kalender zur Abwechslung auch einmal eine Vorrede halten. Für die Nachreden — gute und Schlimme — sorgen andere Leute, und die schlimmen sind dem Hinkenden oft nicht einmal die schlimmsten, denn „von seinen Feinden muß man lernen.“

Also: Gott zum Gruß lieber Leser, und ein glückseliges neues Jahr; und so wollen wir denn zum Eingang ein wenig gemüthlich mit einander plaudern über Allerlei.

Krieg haben wir im Augenblick keinen, Gottlob, wenigstens keinen in welchem die Kanonen donnern, in welchem die Schwerter geschwungen werden und in welchem Blut fließt; dagegen donnert es von den Kanzeln und von dem Vatikan mit Flüchen und Verwünschungen, die Federn werden geschwungen, und es fließen Tinte, Gift und Galle, und — das ist der Krieg mit den Pfaffen. Ein

schlimmerer Krieg, als wenn ehrliche Soldaten gegen einander sechten, um ihr Vaterland zu vertheidigen, hüben wie drüben, und für uns ein schlimmerer Feind als die prahlhansigen Franzosen.

Da fällt dem Hinkenden ein Gedicht ein, — er wollte er hätte es selber gemacht, so ist's ihm aus der Seele geschrieben — das hat ein „Wiener Poet“ auf seinen „Spaziergängen“ vor mehr als vierzig Jahren gelungen, und es paßt auf Heute gerade, als ob es vor einer Stunde erst geschrieben und die Tinte daran noch nicht trocken geworden wäre.

Es erzählt uns in wenigen Versen die ganze Geschichte, und der Hinkende meint, er müßte es seinen Lesern ins Gedächtniß zurückerufen; und damit die Herren Schwarzen auch eine rechte Freude daran haben, so hat er hübsche Bilder dazu machen lassen. Es heißt:

Die Dicken und die Dünnen.



Fünzig Jahre sind's, da riefen
Unsre Aeltern zu den Waffen:
Krieg und Kampf den dicken, plumpen,
Kugelrunden, seiften Pfaffen!
Auch in Waffen steh'n wir Enkel;
Jetzt doch muß die Lösung sein:
Krieg und Kampf den dünnen, magern,
Spindelhagern Pfäffelein!



Aber wo gab's größere Arbeit,
Welcher Kampf bot mehr Gefahren?
Wo galt's fester auszudauern,
Wo galt's klüger sich zu wahren?
Lauthin schnaubt die plumpe Wildsau,
Wenn sie durch das Dickicht leucht,
Aber leise kriecht die Viper,
Die nach Deinen Fersen schleicht!



Einst verschnarchten dicke Pfaffen
Ganze Tag' in süßem Schläflein,
Jetzt doch liegen auf der Lauer
Immer wach die dünnen Pfäfflein;
Jene brüllten ihre Inbrunst
Heulend in die Welt hinein,
Diese winseln ihren Jammer,
Katern gleich im März, so fein.





Mächt'gen, schweren Folianten
Glichen meistens jene Dicken,
„Allgemeines großes Kochbuch“
Stand als Inschrift auf dem Rücken;
Einem schmalen, kleinen Büchlein
Sind die Dünnen gleich, fürwahr,
„Kurz gefasste Gaunerstücklein“
Beut das Titelblatt Euch bar.



Mit der Grobheit und der Dummheit
Hattet einst den Kampf, ihr Alten,
Doch der Artigkeit und Schlaubeit
Müssen wir die Stange halten!
Einstens ramnten Euch die Dicken
Mit dem Wank die Thüren ein,
Doch es kriechen jetzt die Dünnen
Uns durch's Schlüsselloch herein.



Längst schon hat ein tapftrer Ritter
Kühn der Dicken Heer gebändigt,
Und als goldner Stern des Tages
Yene finstre Nacht geendigt!
Joseph hieß der Stern und Ritter!
Wien, du kannst sein Denkmal seh'n!
Ach und will denn gen die Dünnen,
Nimmer solch' ein Held ersteh'n?



O so steigt ihr Dicken wieder
Lebend aus der Todesurne!
Doch mit altem, gutem Magen!
Werbet christliche Saturne!
Und verschlingt den mageren Nachwuchs,
O dann sind wir beide los,
Denn nicht lange mehr kann leben,
Wer solch' gift'ge Kost genos!



Meint man nicht die „Dicken“ und die „Dünnen“ hätten sich photographiren lassen, so natürlich sind sie beschrieben? Die „Dünnen“ sind übrigens nur sunnbildlich gemeint, denn es gibt auch viele Dicke unter ihnen, sogar sehr viele.

Zm vorigen Jahre hat der Hinkende den Unterschied erklärt zwischen „Priester“ und „Paffen.“ Auch darüber hat der „Wiener Spaziergänger“ ein schönes Gedicht gemacht, das werth ist, daß es heute seine Auferstehung feiere:

Priester und Paffen!



Stoß' in's Horn, Herold des Krieges:
Zu den Waffen, zu den Waffen!
Kampf und Krieg der argen Horde
Heuchlerischer dummer Paffen.
Aber Friede, Gottesfriede,
Mit der frommen Priester-schaar,
Frieden ihrem Segensamte,
Erfurcht ihrem Weihaltar!



Priester sind's, die's bittere Sterben
Uns mit Wandertrost versüßen,
Paffen sind's, die's süße Leben
Bitter uns zu machen wissen;
Priester-Herz, o See voll Klarheit,
Der den Himmel spiegelnd hält,
Paffen-seele, elle Wüste,
Füllend Dich vom Koth der Welt!

